

Nicht immer ist es wünschenswert zu wissen, was andere von einem denken. Positive Einschätzungen würde man zwar schon annehmen, aber es gäbe gewiss auch solche, auf die man gerne verzichten würde. Also besser gar nicht wissen, was sie denken.

Jesus möchte es wissen. Er fragt die Jünger: „Für wen halten die Menschen den Menschensohn?“ Viele wären damals froh um solche Antworten gewesen: Johannes d. Täufer, Elias, Jeremia: lauter renommierte Persönlichkeiten. Nichts gegen diese Stars der alttestamentlichen Geschichte, was Petrus sagt, hat noch einmal eine andre Qualität: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Christus: Das heißt: der Gesalbte („Chrisam“) . Der Gesalbte ist der, der Gott auf der Erde vertritt. Der die Geschehnisse auf Erden in Gottes Namen, an Gottes Stelle lenkt. Das ist ein sehr hoher Anspruch. Wir wurden bei unserer Taufe auch gesalbt – und dieser Anspruch steckte auch drin. Auch die Könige des Alten Bundes wurden gesalbt. Wie sie die Aufgabe des Gesalbten Gottes erfüllten war aber höchst zweifelhaft. Am besten war noch David, aber auch er war alles andere als integer, wenn es um Moral und Macht ging.

Deshalb war es sehr wichtig, was Petrus hinzufügte. „Sohn des lebendigen Gottes.“ D. h., du bist nicht nur wie die alten Könige ein Menschenkind, du bist aus Gott. Du hast wahrhaft himmlische Autorität. Sohn eines guten beliebten Königs zu sein, ist noch keine Garantie, dass einer ein guter König ist. Sohn Gottes zu sein, das ist eine ganz andere Legitimation.

Petrus spricht hier also eine Kernwahrheit aus: Jesus ist der wahre Gesalbte, Messias, Erlöser. Wer sich ihm anschließt, wer an IHN glaubt, wer IHM mit ganzem Herzen vertraut, wer bereit ist, IHM alles zu geben, der ist erlöst; der ist auf der guten Seite, auf der Seite des Lebens.

Am nächsten Sonntag werden wir hören, dass dieses großartige Petrus-Bekenntnis noch auf sehr wackeligen Beinen stand. Jesus spricht davon, dass er leiden und sterben müsse. Petrus antwortet darauf: „niemals darf das geschehen!“ Da weist ihn Jesus, der ihm gerade vorher die Schlüssel des Himmelreiches in die Hand gedrückt hat, aufs schärfste zurecht: „Tritt hinter mich, du Satan Du hast nicht im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“

Etwas fehlt dem Petrus bei seiner Sicht auf den Gesalbten noch: er kann das nicht mit Leiden zusammenbringen. Er kann nicht verstehen, dass dieser Gesalbte seinen Dienst der Erlösung dadurch ausübt, dass er sein Leben hingibt. Irgendwie ist er noch im alten Königsbild verhaftet: Wenn es ans Eingemachte ging, mussten die Untertanen leiden, nicht sie selbst.

Das mussten die Jünger also noch lernen: Dass der Weg zur Erlösung, zur Befreiung der Welt aus der Gewalt des Bösen und des Todes die liebende Hingabe ist. Diese kann auch Leiden und Sterben bedeuten. Die Auferstehung Jesu hat ihnen später beim Lernen sehr geholfen.

Auf diesen Weg sind auch wir getauft, gesalbt. Wir werden diesen Weg nur halbwegs treu gehen können, wenn wir eng verbunden sind mit Jesus, dem Auferstandenen. Wenn in uns die Freude lebt, vom Allerhöchsten geliebt zu sein. Amen.

Pfarrer Arnold Faurle